

Kontaktverbote, Enge, Ängste – in dieser Situation wird die innerfamiliäre Gewalt steigen, warnt Kriminologe Christian Pfeiffer. Sexualstraftäter nutzen geschlossene Strukturen wie jetzt, denn es fehlt die soziale Kontrolle. Vor allem Kinder sind gefährdet.

Wenn Stress in Gewalt umschlägt

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. Die Corona-Krise nervt. Sie macht vielen Menschen Angst. Die Kontaktbeschränkungen sind heftig – besonders für Familien, in denen man sich lieber mal aus dem Wege geht. Der renommierte Kriminologe Christian Pfeiffer geht davon aus, dass sich häusliche Gewalt in diesen Zeiten wieder verschärft.

Auch Menschen, die bisher nicht zugeschlagen haben, könnten in diesen Zeiten die Kontrolle verlieren. „Aus den früheren Untersuchungen wissen wir, dass bestimmte Faktoren die innerfamiliäre Gewalt begünstigen“, sagte Pfeiffer der NP. „Wenn Menschen sehr eng zusammengepackt leben müssen, wenn Stress dazu kommt – und Corona macht Stress –, wenn Armut droht, weil die Einkünfte wegbrechen, und die staatlichen Hilfen noch nicht da sind“, dann könne das zu gewalttätigen Situationen führen. „Deswegen ist leider davon auszugehen, dass wir vorübergehend einen Rückfall in alte Zeiten erleben“, so Pfeiffer.

Er weist auch daraufhin, dass sich die Familienstrukturen verändert haben. Das kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen, das er bis 2015 leitete, habe 1992 und 2011 bundesweite Datenerhebungen gemacht. Die großen Studien ergaben, dass die Frauen stärker wurden und sich nicht mehr alles gefallen ließen – auch Vergewaltigung in der Ehe wurde 1997 endlich straf-



KEIN ENTKOMMEN: Eine Frau versucht, sich vor der Gewalt eines Mannes zu schützen.
Fotos (2): dpa



Christian Pfeiffer

gekommen seien, herrsche die Gefahr innerfamiliärer Gewalt. Die neuen Traditionen hätten sich hier noch nicht stabilisiert. Doch das sei nur eine Frage der Zeit. Auch beim „sozialen Lernprozess türkischer Eltern haben wir einen deutlichen Rückgang der familiären Gewalt festgestellt, das ist nicht begrenzt auf die Deutschen“. Pfeiffer empfiehlt eine neue Bestandsaufnahme spätestens im Jahr 2021 in Sachen innerfamiliärer Gewalt, „gerade mit Blick auf diese Monate mit Corona“.

Außerdem sei jetzt auch die Nachbarschaft gefragt, die notfalls die Polizei rufen kann. „Das Gewaltschutzgesetz gilt weiter“, macht Pfeiffer deutlich. Egal, wer die Miete zahle oder wem das Haus gehöre, „der Schläger kann bis 14 Tage von der Polizei und auch auf Antrag vom Gericht ein halbes Jahr aus dem gemeinsamen Zuhause verwiesen werden“. In Zeiten von Corona könne der Mann – „mehr als 90 Prozent der Täter sind männlich“ – dann eben nicht beim Arbeitskollegen oder Kumpel unterkommen. „Der muss dann ins Hotel, und das wird teuer.“

Was rät der Kriminologe, um in der Enge nicht zum Täter zu werden? „Gott sei Dank ist das Wetter meist gut, das Rausgehen ist nicht verboten. Jeder kann seine Wanderungen machen, die ganze Familie kann zusammen rausgehen. Man kann so den Druck aus dem Kessel nehmen, Hauptsache, man schlägt nicht zu.“

bar. Gleichzeitig wurden die Männer liebevoller, „waren nicht mehr so autoritär aufgelaufen und beanspruchen nicht mehr, der Herrscher der Familie zu sein, dem sich alle unterordnen haben. Das hat uns in eine günstige Ausgangslage gebracht“.

Dennoch unterschätzt er nicht die Stressfaktoren in Zeiten von Corona und Kontaktverboten. Privilegiert seien jene Gutgebildeten, die die Kinder in den Garten schicken könnten, aber wer in sozial prekären Umständen im fünften Stock in einer engen Wohnung lebe, sei

durchaus gefährdet. Aber hat innerfamiliäre Gewalt tatsächlich mit Armut zu tun? Schlägt der reiche Manager seine Frau nicht? Das gebe es natürlich, sagt Pfeiffer, aber: „Je gebildeter die Menschen sind, umso weniger haben sie es nötig, ihren Frust

in innerfamiliäre Gewalt umzusetzen.“ Wenn man die Risikofaktoren betrachte, die dazu führten, dass Männer ihre Frauen schlugen, „dann ist das Arbeitslosigkeit, Alkohol, Armut, Enge in der Wohnung“. Die sozialen Faktoren spielten eine Rolle. „Psychische Verlet-

zungen, Gemeinheiten gibt es in allen Familien, aber das körperliche Zuschlagen ist in den bessergestellten, gebildeten Familie seltener als in den anderen.“ Auch in Familien von Zugewanderten, die „aus Kulturen mit männlicher Dominanz“

Lage für Missbrauchsoffer verschärft sich

HANNOVER. Die meisten Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern finden im sozialen Nahfeld statt, auch in den Familien. Barbara David von der Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen, Violetta, warnt davor, dass sich diese Fälle verschärfen könnten. Denn geschlossene Strukturen ohne soziale Kontrolle bieten Sexualstraftätern geeignete Möglichkeiten.

„Das ist für die Betroffenen nun noch viel schwieriger, weil sie ja keine Möglichkeiten haben, sich Unterstützung zu holen und die Wohnung zu verlassen“, sagte sie. Telefonieren und auch Onlineberatung sei ebenfalls schwieriger aufgrund der Kontrollversuche des Täters. „Wobei wir eine Onlineberatung anbieten, die man auf den PC im Nachhinein nicht verfolgen kann.“ Trotzdem werde sich die Situation verschärfen. „Wir sind bundesweit

organisiert, alle versuchen, sich bestmöglich aufzustellen, um auch weiter für die Opfer da zu sein.“

Persönliche Kontakte fallen weg, dafür wurden die telefonische und die Onlineberatung ausgeweitet. „Aber gerade mit kleinen Mädchen kann man nicht telefonisch arbeiten. Da bleibt nur, mit den stützenden Angehörigen telefonisch in Kontakt zu bleiben.“ Problematisch würde es auch für jene werden, die bereits in Beratung und Therapie sind.



WARNT: Barbara David von Violetta.
Foto: Archiv

Das gelte dort, „wo die Familie möglicherweise einfach nicht in der Lage ist, einen geeigneten Umgang mit dem Missbrauch des Mädchens damit zu finden. Die darf man nicht vergessen“.

Barbara David treibt auch um, dass die Fortbildungsveranstaltungen etwa von Violetta in Schulen oder Jugendbehörden jetzt wegfallen würden. „Die Einrichtungen und Umsetzungen von Schutzkonzepten in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche liegen nun erst einmal brach.“ Je länger die Corona-Krise dauere, desto mehr verschärfe sich die Lage für die Opfer.

■ Hilfe gibt es telefonisch oder online.

Hilfetelefon Sexueller Missbrauch: 08 00/2 25 55 30

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen: 08 00/0 11 60 16

Die Internetadresse von Violetta lautet: www.violetta-hannover.de

Sorge um Kinder – Familienhilfe per Video

HANNOVER. Die Corona-Krise wird insbesondere für Kinder aus benachteiligten, bildungsfernen oder instabilen Haushalten zur Belastung. Bildung, Versorgung und Schutz von Kindern sind wegen der Ausgangsbeschränkungen unterschiedlich stark eingeschränkt. Existenzängste, räumliche Enge und fehlende Unterstützung im Alltag führen zu einem erhöhten Risiko häuslicher Gewalt - Kinder würden dabei vermehrt zu Beobachtern und Opfern.

„Der Staat muss alles Nötige tun, damit die Corona-Krise nicht auch noch zu einer Krise für Kinder wird“, fordert Susanna Krüger, Vorstandsvorsitzende von Save the Children Deutschland. Man dürfe vor allem vernachlässigte Kinder aus armen Familien nun nicht allein lassen.

Der Kommunale Sozialdienst (KSD) in Hannover verzeichne in der Corona-Krise bislang noch keinen Anstieg bei den Meldungen zu Kindeswohlgefährdungen, so Stadtsprecher Dennis Dix: „Es werden aber entsprechende organisatorische Vorkehrungen getroffen, um den hohen Anforderungen des Kinderschutzes auch in der Krise

weiterhin gerecht werden zu können.“

Auch wenn die Eindämmung der Pandemie das Gebot der Stunde sei, ändere dies nichts am Grundsatz des KSD: „Dieser richtet seine Arbeit grundsätzlich am Kinderschutz aus, das gilt auch in der Corona-Krise. Gerade jetzt erleben Familien erhebliche Belastungen und benötigen Unterstützung bei der Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen, die sie vom KSD auch erhalten.“

Bei der Familienhilfe gebe es kreative Lösungen, um die Familien weiterhin zu unterstützen. „So wird



Der Staat muss alles Nötige tun, damit die Corona-Krise nicht auch noch zu einer Krise für Kinder wird.

SUSANNA KRÜGER
Save the Children Deutschland

verstärkt aus der Ferne mit Telefonaten oder videogestützt gearbeitet. Termine im häuslichen Umfeld werden auf ein notwendiges Minimum reduziert. Auch Treffen außerhalb der Wohnung finden weiterhin statt“, erklärt der Sprecher. Wenn es der Einzelfall verlangt, würden sich die Mitarbeiter selbstverständlich ein persönliches Bild in den Wohnungen machen.

Auch der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, sorgt sich um Kinder in Corona-Isolation. Die starken Einschränkungen des öffentlichen Lebens könnten die Gefahr für häusliche und sexualisierte Gewalt erhöhen. Zudem seien Lehrer, Erzieher oder Sozialarbeiter sowie Freunde nicht wie üblich verfügbar oder erreichbar. Nach Angaben von Rörig wurde aus der stark vom Coronavirus betroffenen Stadt Wuhan in China bekannt, dass Gewalt in der Familie während der Quarantäne zugenommen hatte. Auch aus Italien und Spanien gebe es erschreckende Zahlen. Daher sei es wichtig, dass Hilfeangebote für Kinder aufrechterhalten oder jetzt sogar zu intensivieren.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bringt es auf den Punkt:

„Halten wir heute voneinander Abstand, damit wir uns morgen wieder umarmen können.“

Das MSZ Seniorenheim am Wasserturm sagt auf diesem Wege **DANKESCHÖN** an unsere Bewohner, Angehörigen und vor allem an ein unermüdlich kämpfendes Team, das immer zusammensteht.

Ohne diesen beispiellosen Zusammenhalt und mit dem Verständnis füreinander in dieser schwierigen und gesundheitsgefährdenden Zeit, wäre es uns nicht möglich, eine so positive Atmosphäre herzustellen.

Um unseren Bewohnern und Angehörigen ein Gefühl der Nähe auch in dieser ungewöhnlichen Situation zu vermitteln, wurde eine Skype Verbindung eingerichtet, die schon intensiv genutzt wird.

Bitte bleibt zu Hause. – Wir kümmern uns!!!



... wünscht allen ein frohes Osterfest!

Misburger SeniorenZentrum
Seniorenheim am Wasserturm GmbH
Am Seelberg 19 Tel.: 05 11-58 01 06
30629 Hannover Fax: 05 11-58 01 33
E-Mail: info@msz-seniorenheim.de
www.msz-seniorenheim.de

